

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 24

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unwahre Behauptungen

Lieber Nebelspalter! Unter dem Titel «Behauptungen widerlegt» bezichtigt **Werner Jauslin**, **Mutzen**, Ständerat von Baselland und Mitinhaber eines bedeutenden Ingenieurbüros, die **Schweizerische Gesellschaft für Umweltschutz** der Unehrllichkeit und Unsauberkeit in Schriften und Behauptungen; dies in der Rubrik «Briefe an den Nebi» in der Nr. 21 vom 23. 5. 73.

Die Schweizerische Gesellschaft für Umweltschutz hatte sich seinerzeit schon im Kampf gegen die Vergrößerung der Lastwagen-Abmessungen den Unwillen von Ständerat Jauslin zugezogen. Diesmal finden wir Herrn Jauslin unter den Gegnern einer wirkungsvollen und baldigen Entgiftung der Automobilabgase im Sinne der vom Nationalrat gutgeheissenen und vom Ständerat abgelehnten *Motion Bratschi*. Ob da wohl ein Zusammenhang bestehen mag?

Herr Jauslin darf natürlich seine Meinung ohne weiteres vertreten, aber er sollte dabei nicht – und als Parlamentarier schon gar nicht – Andersdenkende verunglimpfen, indem er selbst unwahre Behauptungen aufstellt und der Gesellschaft für Umweltschutz eine irrtümliche Formulierung in der *Motion Bratschi* unterschiebt. In bewußt irreführender Weise versucht er den Anschein zu erwecken, daß die vom Ständerat angenommene – übrigens vom Motionär sicher gut gemeinte – *Motion Urech* bezüglich Abgas-Entgiftung viel weiter gehe als die *Motion Bratschi*. Statt auf die ihm im Wortlaut bekannte Eingabe der Gesellschaft für Umweltschutz an den Bundesrat einzutreten, *die eine Reduktion des Gehaltes der Abgase an Giftstoffen um 90 % bei den ab 1975 bzw. 1976 neu in Betrieb kommenden Automodellen verlangt*, beschuldigt er die Gesellschaft der Unehrllichkeit und Unsauberkeit. Im Gegensatz zu dieser völlig haltlosen Attacke hat Bundesrat Furgler kürzlich die Forderungen der Gesellschaft für Umweltschutz weitgehend als mögliche Zielsetzung übernommen.

Nachdem dieser Standes- (oder vielleicht eher Interessen?)vertreter der Expertenkommission für die Ausarbeitung des Umweltschutzgesetzes angehört, lassen seine soeben beschriebenen politischen Gepflogenheiten wenig Hoffnung auf den Umweltschutz fördernde Beiträge in den Beratungen dieser Kommission zu.

Heinz Zumstein, Oberwil

Verunglimpfung der Umweltschutzbewegung

Lieber Nebelspalter! In Nr. 21 geht Ständerat Jauslin mit Ihrem Zeichner R. Gilsli und mit der Gesellschaft für Umweltschutz streng ins Gericht und behauptet, wir hätten zu Unrecht Stände- und Bundesrat wegen ihrer Haltung in der Autoabgasfrage angegriffen. Herr Jauslin operiert dabei mit einer Vermengung von Fakten, zu welcher der Vorstandsausschuß der Gesellschaft wie folgt Stellung nimmt:

1. Gegen unsere Forderung, daß eine *weitgehende Entgiftung der Autoabgase auf dem Wege der Gesetzgebung erzwungen werden*, haben sich die Behörden bis vor kurzem mit der gleichen Hartnäckigkeit und denselben Argumenten zur Wehr gesetzt wie die Automobilindustrie. Unsere öffentliche Stellungnahme gegen diese Haltung vom 17. 4. 1973 hat in Radio und Presse der Schweiz großen Wi-

derhall und – wenn man von den Autoverbänden absieht – ungeteilte Zustimmung gefunden. Erst nach diesem Prozeß der Meinungsbildung in der Öffentlichkeit hat sich der Bundesrat überraschend zur Zielsetzung einer bis zu 90 % betragenden Abgasentgiftung bekannt, nachdem er diese noch im November 1972 bei der Behandlung der *Motion Bratschi* als «unangemessen streng» bezeichnet hatte.

Zu dieser Bewußtseinsbildung hat auch der Nebelspalter Entscheidendes beigetragen. Wir möchten dem Nebelspalter bei dieser Gelegenheit einmal ganz herzlich gratulieren zu seinem unentwegten Einsatz für eine lebenswerte Schweiz.

2. Das von Ständerat Jauslin hochgespielte «Versehen» war ein rein redaktioneller Fehler der *Motion Bratschi*, an deren Formulierung wir völlig unbeteiligt waren. Die *Motion* bezog sich dem Wortlaut nach auf alle statt nur auf die neu in den Verkehr gelangenden Motorfahrzeuge. Dieser Fehler hätte aber bei gutem Willen korrigiert werden können, was wir in unserer Veröffentlichung – entgegen der Unterstellung von Herrn Jauslin – bereits erwähnten. Herr Ständerat Jauslin hat diese *Vermengung zwischen unserem Vorstoß und demjenigen von Herrn Nationalrat Bratschi wissentlich vorgenommen*, hat er doch sämtliche Mitteilungen unserer Gesellschaft zu dieser Frage erhalten.

3. Offenbar geht es also Herrn Jauslin nur darum, die Umweltschutzbewegung in der Schweiz zu verunglimpfen und zu schwächen, ein Versuch, den er bereits bei unserem Kampf gegen größere und schwerere Lastwagen unternommen hatte. Wo liegen wohl die Beweggründe für eine solche Haltung?

Mit freundlichen Grüßen

Schweizerische Gesellschaft
für Umweltschutz
Für den Vorstandsausschuß
Der Delegierte:
Dr. Andreas M. Rickenbach

Wieder einmal die Reformatoren

Lieber Till! Sie täuschen sich, wenn Sie glauben, die «Reformatoren» verfolgten politische Ziele. Der schweizerische «Bund für vereinfachte Rechtschreibung» besteht seit nahezu fünfzig Jahren; zu seinen Gründern gehörte u. a. der berner Deutschprofessor Otto von Greyerz. Auch die Rechtschreibreformer Deutschlands, die sich seit einiger Zeit wieder stärker bemerkbar machen, haben keineswegs umstürzlerische Absichten. Es sind Leute aller Berufsgattungen, darunter – zerknirscht gebe ich, der ich auch zu dieser Sippe gehöre, es zu – recht viele Lehrer, und dann vor allem auch Sprachwissenschaftler, die finden, es wäre nun endlich an der Zeit, den barocken Zopf der Großschreibung abzuschneiden. Ein vor einigen Jahren verstorbener berner Professor schrieb 1960: «Wo käme ihre (der Korrektoren; rs) Autorität, ihre Unersetzbarkeit hin, wenn fortan jeder gimpel und halb-

analphabet in den Besitz einer Schreibweise käme, die sozusagen keine Fehler mehr möglich macht?» (von mir in Kleinschreibung gesetzt! rs). Stehe ich nun links, wenn ich mit dieser Ansicht nicht einig gehe? Ist es wirklich so abwegig, eine Rechtschreibung anzustreben, die möglichst vielen Leuten das Schreiben erleichtern könnte? Im übrigen ist dies gar nicht etwa der wichtigste von allen Gründen, die uns dazu bewegen, uns für eine vereinfachte Rechtschreibung einzusetzen.

Unterschieden Sie den Rechtschreibreformern wohl deshalb Linkstendenz, weil das «Kleine rote Schülerbuch» in Kleinschreibung gedruckt worden ist? Dann müßten Sie uns gerechterweise aber auch bei den Nudisten einreihen, weil nämlich auch sie gewisse Druckerezeugnisse in dieser Schreibweise herausgeben. – Apropos «Kleines rotes Schülerbuch»: Hat wohl außer Ihnen und mir sonst auch noch jemand gemerkt, daß die Gefährlichkeit dieses Büchleins nicht in den Kapiteln besteht, die sich über die Sexualität äußern? ... Oder haben am Ende alle Kritiker dieses Ergusses bloß diese Kapitel gelesen?

Im März 1971 schrieb ich in unserem Mitteilungsblatt folgendes über das «Kleine rote Schülerbuch»: «Nach meinem dafürhalten ist es eher bedauerlich, daß in diesem üblen Büchlein, das nicht zufälligerweise rot ist, die Kleinschreibung und weitere Vereinfachungen angewendet sind. Das Ziel des Büchleins ist eindeutig Zersetzung, Aushöhlung und Auflösung unserer Gesellschaftsordnung; den Beweis dafür liefern die am Schluß angepriesenen Schriften und Plakate. Es könnte unserer Sache unter Umständen sehr schaden, daß dieses üble Ding in der von uns angestrebten Schreibweise gedruckt ist. Als vorsitzender des BVR distanzieren mich in aller Form von diesem faulen Kuckuckskei!»

Wir Kleinschreiber lieben die deutsche Sprache um kein Haar weniger als die Verteidiger der Großschreibung. Durch die Kleinschreibung der Substantive wird die Sprache ja überhaupt nicht angetastet. Richtig bedroht ist sie hingegen von jenen Verantwortungslosen Schreibern, die keine Hemmungen haben, mit englisch-amerikanischen Ausdrücken um sich zu schlagen und die, von keinem Sprachgefühl behindert, am laufenden Band «Wortschöpferisch» tätig sind (vgl. die glänzenden Artikel «Saubere Wasser – sauber Wort» von Fridolin).

René Schild
Präsident des «Bundes für vereinfachte Rechtschreibung»

Der Plausch in Feldgrau, der keiner war

In gleich zwei Artikeln hat sich der Nebelspalter Nr. 20 Wysel Gyrs abverheerter TV-Sendung angenommen. Mit rührender und vor Wohlwollen für unser Militär nur so triefender Beredsamkeit werden wir belehrt, welch nie wiederkehrende Gelegenheit die Armee wieder einmal verpaßt hat. Da ein Kompanieabend in der Regel wie der Name besagt nur für

die betreffende Kompanie ein wirklich lustiger Anlaß ist und sich für eine TV-Sendung nicht gerade eignet, hat sich Wysel Gyr bereit gefunden, eine Show aufzuziehen, deren Akteure alle in Uniform auftreten sollten, sonst aber mit einem Kompanieabend herzlich wenig zu tun gehabt hätte. Sogar das «Kompaniekalb» wäre vom Fernsehen gestellt worden. Für die Truppe wäre wirklich nichts mehr übrig geblieben, als in tiefer Dankbarkeit den Opfermut des Fernsehens gebührend bewundernd für diesen «Plausch» in Feldgrau als quasi unbekannte Soldaten für die Schweizer Armee Goodwill zu schaffen ...

Der ganze Haken an der Sache bestand darin, daß nicht einmal Offiziere mit mehr oder weniger Gold am Hut berechtigt sind, die ihnen unterstellten Wehrmänner ohne weiteres in ihrer Freizeit als Statisten oder Staffage interessierten Organisationen zur Verfügung zu stellen und das ist gut so. Es bestehen nämlich bindende Vorschriften, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit die Truppe für Folklore eingesetzt werden kann. Wenn nun die Strategen vom Fernsehen Mühe bekundet haben, fristgerecht ein korrektes Gesuch an die richtige Stelle zu richten und sich noch den Spaß leisteten, für eine Aussprache einen Mann zu delegieren, den sie nachträglich als nicht kompetent desavouierten, sind die Krokodilstränen für die umgestandene, ach so gut gemeinte Sache vielleicht doch nicht ganz echt. Wenn sich der von der Armee als verschmäht vorkommende Wysel Gyr als leicht gekränkte Primadonna bei seinen Stellungnahmen eher auf Argumente stützt, die für seine Sendung sprechen, ist dies auch verständlich. Der mit Unwahrheiten und übler Stimmungsmache gegen das EMD und die verantwortlichen Kommandanten gespickte Bericht des Gespalters scheint mir aber in einer angesehenen satyrischen Zeitschrift wie der Nebi fehl am Platz.

Peter Borner, Kleindietwil

Vor der eigenen Tür wischen

Ich bin konsterniert und betrübt, daß die Redaktion so etwas publiziert wie Herr E. Gerbers Gedicht «Telephongeschichte in drei Anrufen» (Nr. 19). Steht es uns Schweizern wirklich an, den höchsten Mann von USA öffentlich zu verunglimpfen, bevor die Untersuchungen überhaupt stattgefunden haben. Alles nur auf Gerüchte und unkontrollierbare Zeitungsmeldungen hin?

Wir haben genug vor unsern eigenen Türen zu kehren, bevor wir fremde Staatsmänner persönlich angreifen. Ich begreife Ihre Stellungnahme nicht mehr und wenn es so weiter geht mit dem Nebi, werden wir unser langjähriges Abonnement dann doch nicht mehr erneuern. Ch. Isler, Rüschlikon

Schockiert

Den Nebelspalter lese ich ja gern, aber, daß Sie General Guisan kürzlich ins Lächerliche gezogen haben, hat mich direkt schockiert. Diesem Mann lasse ich nichts geschehen.

Wenn wir ihn nicht gehabt hätten, wäre die Schweiz wenigstens eine Zeitlang eine deutsche Provinz gewesen. Die damaligen Bundesräte könnte man eher ins Lächerliche ziehen.

Samuel Meyer, Schleithelm